Bewerbungswelle aus Nordafrika

Schwäbo 18.9.23

Alle reden vom Pflegenotstand und davon, dass er nur mit Fachkräften aus dem Ausland zu überwinden sei. Gilt das auch für Burladingen? Die Redaktion sprach dazu mit zwei Pflegeunternehmen der Fehlastadt – und bekam unterschiedliche Antworten.

■ Von René Wolff

Pflegekräfte: BeneVit sucht international, die Sozialstation St. Franziskus hat keinen Mangel. Foto: Daniel Bockwoldt/dpa/Daniel Bockwoldt

BURLADINGEN.. Für die BeneVit-Gruppe, zu der auch das Burladinger Senioren- und Pflegeheim Haus Fehlatal gehört, berichtet Firmengründer und Geschäftsführer Kaspar Pfister von „erheblichen Herausforderungen" die bewältigt werden müssen, um eine ausreichende Versorgung mit Fachkräften sicherzustellen. Dabei setzt er besonders auf Agenturen, die vermehrt Pflegekräfte aus dem Ausland für sein Unternehmen rekrutieren.

Dies geschehe vor allem deshalb, weil der deutsche Arbeitsmarkt, so sagt er, nur noch wenige ausgebildete Pflegekräfte biete und die Anzahl der Auszubildenden den Bedarf nicht mehr vollständig decken könne. „Ausländische Fachkräfte sind da eine Möglichkeit, potenzielle neue Pflegemitarbeiter zu gewinnen", so Pfister.

Bernd Flad von der Sozialstation St. Franziskus hingegen erklärte, dass es in seinem Unternehmen derzeit keinen Fachkräftemangel gebe und ausreichend ausgebildetes Personal zur Verfügung stehe. Dennoch setzt auch seine Einrichtung gelegentlich auf ausländische Pflegekräfte.

Dabei stieß das Team in der Vergangenheit jedoch auf einige Herausforderungen. So hätten zum Beispiel einige der pflegebedürftigen Seniorinnen und Senioren einer ausgebildeten Pflegekraft aus Afrika das Betreten des Hauses oder der Wohnung verweigert. Auch die sprachliche Barriere sei nicht zu unterschätzen. Denn obwohl die angeworbenen Kräfte Deutsch auf Niveau B2 sprechen, sei es für sie oft schwierig, den regionalen Dialekt zu verstehen.

Zudem berichtet die Sozialstation St. Franziskus von einer regelrechten Bewerbungswelle aus Nordafrika. „Wir erhalten täglich etwa fünf Bewerbungen aus dem Ausland, alle per E-Mail", teilte die Einrichtung mit. Die Bewerbungen seien professionell gestaltet und einige Bewerber seien bereits ausgebildete Pflegekräfte mit einem Deutschkurs auf dem Niveau B2. Trotzdem äußerte der Geschäftsführer von St. Franziskus Skepsis: „Die E-Mails kommen von irgendwelchen G-Mail-Accounts und dabei gibt es immer die Sorge vor einem Computervirus." Dies habe bereits dazu geführt, dass solche dubiosen Bewerbungsmails mittlerweile nicht mehr geöffnet werden.

> **„Wir erhalten täglich etwa fünf Bewerbungen aus dem Ausland, alle per E-Mail."**
>
> **Bernd Flad**
> Sozialstation St. Franziskus

Ob es sich zudem um ernstzunehmende Bewerbungen handelt oder ob sie von einer Agentur wahllos verschickt werden, sei ebenfalls unklar. Im Gegensatz dazu kann die BeneVit Gruppe eine derartige Bewerberwelle nicht bestätigen. Worin sich jedoch beide Pflegeeinrichtungen einig sind, ist die Herausforderung der Anerkennung ausländischer Fachkräfte und ihrer Qualifikationen in Deutschland. Kaspar Pfister, der aktiv Pflegekräfte sucht, fasst die Situation so zusammen: „Interessenten, die nicht aus der EU kommen, müssen eine Vielzahl von bürokratischen Hürden überwinden. Von Aufenthaltserlaubnis bis Arbeitserlaubnis und im speziellen Fall des Gesundheitswesens auch die Anerkennung der Qualifikation durch die Behörden der jeweiligen Bundesländer.

Insgesamt dauert ein Verfahren für eine Fachkraft – je nach Bundesland – ein bis zwei Jahre, bis diejenige bei uns arbeiten darf, und häufig verlangen die Behörden auch noch ein Praktikum im Krankenhaus."

Das sagt BeneVit-Chef Kaspar Pfister

Anders prüfen: „Es wäre meiner Meinung nach sinnvoll, wenn Deutschland in Bezug auf Mangelberufe wie Pflegefachkräfte eine effizientere Herangehensweise verfolgen würde. Statt die behördliche Prüfung jedes Einzelfalls mit teilweise langwierigen Bearbeitungszeiten in verschiedenen Bundesländern beizubehalten, könnte eine wirkungsvollere Lösung darin bestehen, die Ausbildungen generell nach Staaten zu überprüfen und Freigaben grundsätzlich pro Staat und Ausbildungsorganisationen zu erteilen. Dabei sollte die Verantwortung für die Überprüfung der Qualifikationen und Fähigkeiten beim Arbeitgeber oder Träger liegen, da ein Zeugnis allein nur einen Teil der Qualifikation darstellt.

Kaspar Pfister Foto: Bösenberg

Dies würde dazu beitragen, die bürokratischen Hürden zu reduzieren und die Anerkennung von qualifizierten Fachkräften zu beschleunigen."